

10.031 JA 5:10

6

# Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung.

Beihefte zur »Zeitschrift für Kinderforschung«.

Im Verein mit

**Dr. G. Anton**  
Geh. Med.-Rat u. Prof.  
an der Univ. Halle

**Dr. E. Martinak**  
o. ö. Prof. d. Philosophie  
u. Pädag. a. d. Univ. Graz

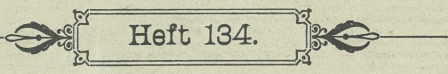
**Chr. Ufer**  
Rektor d. Süd-Mädchen-  
Mittelschule i. Elberfeld

**Karl Wilker**  
Dr. phil.  
in Jena i. Thür.

herausgegeben von

**J. Trüper**

Direktor des Erziehungsheimes und Jugendsanatoriums auf der Sophienhöhe bei Jena.



## Über das Problem des sogen. Versehens der Frauen (Muttermale)

und Mutmaßliches über Vererbung und Beeinflussung des Kindes  
in körperlicher und seelischer Beziehung vor der Geburt.

Beobachtungen und persönliche Erlebnisse aus 20jähriger Kinder-  
und Jugendfürsorgepraxis an Hand von einschlägigen Beispielen

erörtert von

**Kuhn-Kelly,**

Präsident der amtlichen Jugendschutzkommission der Stadt St. Gallen.



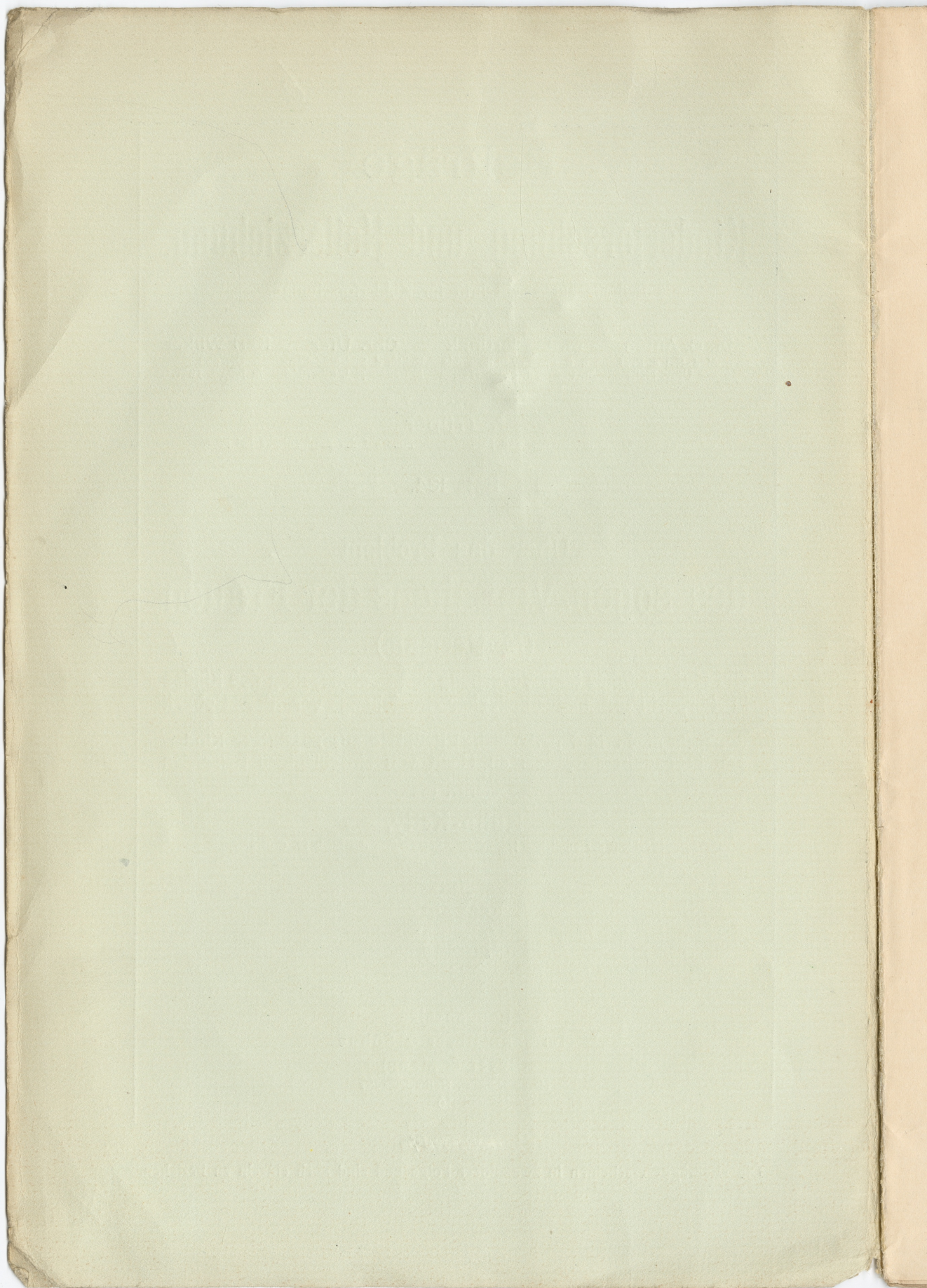
**Langensalza**  
**Hermann Beyer & Söhne**  
(Beyer & Mann)  
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler  
1916

~~Preis 60 Pf.~~

Die »Beiträge« erscheinen in zwangloser Folge und sind auch einzeln zu beziehen.

ing





**Beiträge**

zur

**Kinderforschung und Heilerziehung.**

**Heft 134.**

**Beiträge**  
zur  
**Kinderforschung und Heilerziehung.**

Beihefte zur »Zeitschrift für Kinderforschung«.

Im Verein mit

**Dr. G. Anton**  
Geh. Med.-Rat u. Prof.  
an der Univ. Halle

**Dr. E. Martinak**  
o. ö. Prof. d. Philosophie  
u. Pädag. a. d. Univ. Graz

**Chr. Ufer**  
Rektor d. Süd-Mädchen-  
Mittelschule i. Elberfeld

**Karl Wilker**  
Dr. phil.  
in Jena i. Thür.

herausgegeben von

**J. Trüper**

Direktor des Erziehungsheimes und Jugendsanatoriums auf der Sophienhöhe bei Jena.

Heft 134.



**Langensalza**  
**Hermann Beyer & Söhne**  
**(Beyer & Mann)**  
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler  
1916

Über das Problem  
des sogen. **Versehens der Frauen**  
(Muttermale)

und Mutmaßliches über Vererbung und Beeinflussung des Kindes  
in körperlicher und seelischer Beziehung vor der Geburt.

Beobachtungen und persönliche Erlebnisse aus 20jähriger Kinder-  
und Jugendfürsorgepraxis an Hand von einschlägigen Beispielen

erörtert von

**Kuhn-Kelly,**

Präsident der amtlichen Jugendschutzkommission der Stadt St. Gallen.



**Langensalza**

**Hermann Beyer & Söhne**  
(Beyer & Mann)

Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler

1916

Inst. f. Dt. Volkskunde  
F. St. Mythenkunde

Sachbez.: 5

Inv. Nr.: 3

Alle Rechte vorbehalten.

---

---

### Vorbemerkung

von J. F. Landsberg †, Amtsgerichtsrat und Jugendrichter in Lennep.

Der Leser möge darauf achten, daß Kuhn-Kelly nichts weiter will, als den Laien zur Fragestellung auf dem viel umkämpften Gebiete der Vererbungslehre zu veranlassen. Er stellt also dem Laien das Problem, mit dem in Naturwissenschaft und Anthropologie die Fachleute ringen. Da ist es denn nicht überflüssig zu betonen, daß auf eine ganze Reihe der Fragen, welche Kuhn-Kelly anschneidet, die Wissenschaft Antworten schon bereit hat. Recht weit vorge-schritten ist man da z. B. mit dem Tierexperiment, und man streitet sich weniger über dessen Ergebnisse selbst als über die Folgerungen, welche aus den Ergebnissen zu ziehen gestattet sind. Kuhn-Kelly will freilich nicht nur die Vererbung von Grundeigenschaften betrachten, sondern er möchte als Erzieher gefährdeter Jugend wissen, wie deren innerliche Gefährdung entsteht: Durch Anlage? Durch äußeren Einfluß? Und, wenn beides, durch welches am meisten? Durch welches im einzelnen Falle? Was nun diesen Punkt, diese Seite von Kuhn-Kelly aufgeworfenen Problems angeht, so muß zugestanden werden, daß weder die exakte, noch die ihr verwandte statistische Forschung auf große Ergebnisse hinweisen können, so fleißig auch gearbeitet wurde. Ich möchte da auf ein 2 Jahre altes fleißiges Werk hinweisen, in welchem man reichlich Material findet, wengleich wenig Schlüssiges dabei herauschaut. Das Werk regt zu neuen, vielleicht noch erfolgreicheren Versuchen an. Hans W. Grühle: »Die Ursachen der jugendlichen Verwahrlosung und Kriminalität.« Berlin, Julius Springer, 1912. Was nun die eigentliche Vererbung angeht, so braucht man nur auf die jüngsten Arbeiten Kammerers und Weißmanns hinzuweisen, den Laien aber, der nicht allen Einzeldarstellungen folgen mag, auf die volkstümlichen Heftchen der »Komos«gesellschaft und auf W. Bölsche »Stirb und Werde!« Jena, Diederichs, 1913. Das, was Kuhn-Kelly zunächst nicht in seine Betrachtungen einbezieht, was aber der Leser im Durch-

denken der Probleme mit erwägen muß, ist die Ererbung von entfernteren Generationen her. In den Neugeborenen liegen nicht nur die Eigenschaften seiner unmittelbaren Erzeuger, sondern in unendlichen Variationsmöglichkeiten solche der Vorfahren verborgen und vielleicht zur Vorherrschaft bestimmt. Da aber hört für die meisten unter uns die Forschung auf. Denn, wer möchte es erzwingen, die körperliche Natur, die geistige Persönlichkeit auch nur seiner 16 Ahnen von der 4. Generation verläßlich darzustellen. An Bildern erkennt man ja körperliche Merkmale wieder, am Ausdruck des gemalten Antlitzes sogar gewisse Charakterzüge, aus Briefen Charakterschilderungen, letztere schon oft ohne Vertrauenswürdigkeit. Nun aber gehe man einige Generationen weiter, da wir es schon mit Hunderten von Personen zu tun haben, von deren Zellkern ein Etwas in dem Kinde vorherrschen kann. Sollen wir nun aber wegen dieser Schwierigkeiten dies Gebiet dauernd dem Erraten oder der Phantasie überlassen? O nein! führt der gerade Weg nicht zum Ziele, die Forschung wird auf einem Umwege dem Rätsel immer schärfer auf den Leib rücken. Und wer weiß, ob nicht bald einmal die Durchforschung von Blut- und Samenzellen unvermutet zu Lösungen führen wird, die uns der äußerlichen Ahnenforschung enthebt. Dann liest man den Charakter vielleicht aus Blut- und Nervensubstanz, mag auch schließlich Fehlendes ergänzen. Wer weiß? Der Geist erforschet alles.

---

### I.

Das »Versehen« der Frauen während der kritischen Periode, die »Vererbung« und die vorgeburtliche Beeinflussung der Leibesfrucht sind Probleme, über die in Fachkreisen schon vielfältige und eingehende Erörterungen stattgefunden haben, aber zu ganz positiven Resultaten haben sie, meines Wissens, bis heute noch nicht geführt, und Probleme werden sie zweifelsohne für alle Zeiten mehr oder weniger bleiben, wenn auch noch so viele Hypothesen zu ihren Gunsten ins Feld geführt werden sollten und auch mancher wird von dieser mysteriösen Sache den Schleier zu heben versuchen.

In Laienkreisen dürften diese Fragen schwerlich große Wellen werfen, weil das Bedürfnis nach Ergründung derselben nicht in hohem Maße vorhanden ist und alles Mysteriöse entweder unsinnig aufgebauscht oder rundweg geleugnet wird.

So wird z. B. mancher, der von der Beeinflussung oder gar Erziehung des Kindes vor der Geburt zum erstenmal etwas vernimmt, sich kopfschüttelnd die Frage vorlegen, ob es sich verlohne, von einem

Problem zu sprechen, von dem ohne weiteres angenommen werden dürfe, daß auch nicht die Spur von Wahrscheinlichkeit auf dessen Verwirklichung vorhanden sein werde. Das sei undenkbar und völlig ausgeschlossen. Dieses Urteil ist gewiß begreiflich und wohl erklärlich, denn, wo es sich um Erziehung handelt, geht die landläufige Auffassung dahin, ein Erziehungsobjekt müsse man sozusagen in Händen haben, um mit ihm diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die zu seiner rationellen Erziehung als zweckmäßig und notwendig erscheinen. Daß man aber das werdende Kind im Mutterleib beeinflussen, gewissermaßen erziehen könne, über das man nicht verfügt, es nicht einmal sieht, geschweige mit ihm reden oder sonst in irgend einer Weise verkehren könne, das widerspreche aller Vernunft und müsse von vornherein abgelehnt werden. Ich möchte aber doch, gestützt auf ganz interessante Erlebnisse an Beispielen in meiner Kinder- und Jugendfürsorgepraxis den Versuch wagen, auf dieses sehr umstrittene Problem einzutreten, um die Möglichkeit desselben bis zu einem gewissen Grade wenigstens nicht gänzlich in Frage zu stellen.

Es braucht zwar etwas Mut dazu, um für eine so mysteriöse Sache, wie die vorgeburtliche Beeinflussung des Kindes (Fötus) eine ist, mit demjenigen Maß von Überzeugung einzutreten, daß gegen die Wahrscheinlichkeit derselben nicht ganze Haufen von Einreden und Zweifeln erhoben werden können, und ich als der Geschlagene da zu stehen das zweifelhafte Vergnügen habe.

Ich glaube aber doch, einige Berechtigung zu besitzen, dieses Thema zu behandeln, weil mir Erfahrungen zu Gebote stehen und meines Wissens dieses etwas eigentümliche Feld viel weniger Bearbeitung gefunden hat, als manches andere auf dem Erziehungsgebiet.

Zunächst erübrigt mir darauf hinzuweisen, wie ich dazu gekommen bin, mich mit dieser Materie zu beschäftigen und ihr in ernsthafter Weise meine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Der Ausgangspunkt zu derselben bildete das sogenannte »Versehen« der Frauen resp. die »Muttermale«, über die so oft gesprochen, gestritten und gelogen, deren Möglichkeit von vielen bejaht, von andern aber mit absoluter Bestimmtheit bestritten wird.

Ich hatte dem Versehen der Frauen keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weder daran geglaubt noch es geleugnet, mich also neutral verhalten, bis ein ganz besonders interessanter Zufall mich veranlaßte, über dieses eigentümliche und unerklärbar scheinende Problem ernsthaft nachzudenken, ihm vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken und mich in der einschlägigen, leider spärlichen Literatur etwas umzusehen. Das kam so:

Als meine Frau vor ca. 54 Jahren einige Monate Mutterglück empfunden hatte, habe ich mit ihr an einem schönen Sonntagnachmittag einen Spaziergang unternommen, und, wie es zu gehen pflegt, haben wir uns in einer Sommerwirtschaft niedergelassen und uns in einer kleinen Laube ein lauschiges Plätzchen ausgesucht. Neben dieser Laube stand ein Kinderwägelchen, in welchem ein etwa  $2\frac{1}{2}$ —3jähriges Mädchen sehr vergnügt mit Blumen spielte. Längere Zeit zeigte sich weder Vater noch Mutter dieses Kindes, und da hatte sich meine Frau in freundlicher Weise mit ihm beschäftigt. Endlich erschien die Mutter, die am entgegengesetzten Ende des Wirtschaftsgartens im Gespräch mit einer Frau nicht so bald den Rank gefunden hatte. Sie nahm das Kind auf den einen Arm und schüttelte mit dem andern die Kissen, wobei sie eine drehende Bewegung machte, bei welcher Gelegenheit meine Frau beobachtete, daß das Kind unter dem einen Ohr läppchen mit einem roten Fleck verunziert war. Auf die Frage meiner Frau, was das für ein Fleck sei, antwortete die Mutter, das sei ein Muttermal, das der Hälfte einer reifen, roten Himbeere gleiche.

Diese Äußerung erweckte meine Neugierde, ich schaute mir die Sache an und beobachtete, daß dieser Fleck so aussah, als ob eine ausgereifte, rote Himbeere (es gibt bekanntlich auch weiße) mitten durchschnitten, und die eine Hälfte unter dem einen Ohr läppchen hingeklebt sei. Sogar die kugeligen Erhöhungen an der Beere waren deutlich erkennbar. Auf meine Frage, woher dies wohl kommen möge, bemerkte die Mutter, während der kritischen Periode habe sie mit Himbeeren zu schaffen gehabt und erzählte davon.

Nun ist mir leider nicht mehr ganz erinnerlich, es ist schon zu lange her, in welcher Weise dies geschah, ob sie ein großes Verlangen nach dieser Frucht empfunden hatte und dasselbe nicht befriedigen konnte, oder ob sie ihren »Glust« darnach im Übermaß befriedigt hatte, oder ob sie sich in anderer Weise mit der Beere beschäftigte. Es ist aber für die Sache selbst von untergeordneter Bedeutung, ob das eine oder andere stattgefunden habe. Das Wesentliche liegt darin, daß es sich bei dieser Mutter während der kritischen Zeit so oder anders um Himbeeren gehandelt hat, und daß sie den Schluß daraus zog, in der Himbeerangelegenheit möchte die Veranlassung oder die Ursache zu dem Muttermal zu suchen sein.

Im ersten Moment hatte mich diese eigentümliche Sache verblüfft, und ich wußte nicht recht, wie ich sie mir deuten sollte. Ist das Versehen der Frauen nur so eine Art Mythe, oder das natürliche Geschehen, von uns einstweilen unfaßbaren Kräften der Natur? Immerhin konnte ich mich eines gewissen skeptischen Gefühles nicht

erwehren, da ich schon damals keine große Liebhaberei für Zeichen und Wunder empfand. Von meinem Skeptizismus wurde ich aber, wie ich gleich ausführen werde, gründlich geheilt, und heute stehe ich auf dem Standpunkt, daß ich das Versehen der Frauen als eine unleugbare und von der Wissenschaft unwiderlegbare Tatsache betrachte.

Meine Frau äußerte ihr Bedauern der Mutter dieses Kindes gegenüber und meinte, weil es ein Mädchen sei, so werde es wahrscheinlich später nicht, oder doch nicht gerne, sogar wenn es Mode sein sollte, offenen Hals tragen, um den Blicken Neugieriger nicht ausgesetzt zu sein, und um nicht unangenehme Fragen beantworten zu müssen.

Es sei schade, sagte sie, daß diese Himbeere nicht ein Stück weiter unten sei, etwa da, und damit zeigte sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf ihren linken Oberarm. Ja, meinte die Mutter, es wäre ihr dies auch lieber, aber da sei eben nichts zu machen.

Die Unterredung war damit zu Ende, die Mutter setzte das Kind wieder ins Wägelchen, meine Frau und ich kehrten nach Hause und der Angelegenheit wurde weiter keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach etwa einem halben Jahre erfreute mich meine damals junge Frau mit dem zweiten Kinde, auch einem Mädchen und zu unserm größten Erstaunen hatte dasselbe eine schöne, große, rote Himbeere als Muttermal am linken Oberarm, an der Stelle, wo meine Frau mit dem Zeigefinger der rechten Hand an jenem denkwürdigen Sonntag hingezeigt hatte. Ist das nur Zufall, oder liegt eine besondere Ursache, eine geheime, uns unerklärliche Kraft zugrunde, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Wenn mir dies von jemandem erzählt worden wäre, würde ich wahrscheinlich ein bischen die Achsel gezuckt und ein ungläubiges Gesicht dazu gemacht haben.

Da ich aber Gelegenheit hatte, diese Beobachtung an meinem eigenen Kinde zu machen — und ich bürge für ganz getreue Darstellung — da kann von bloßer Mythe nicht gesprochen werden. Nun wird man begreifen, daß ich vom Tage der Geburt meines Kindes an am Versehen der Frauen nicht mehr zweifeln konnte.

Es wird hierüber viel Glaubliches und Unglaubliches erzählt, und gerade, weil die Sache einen mysteriösen Anstrich hat, gefällt man sich in phantasiereichen Darstellungen und erzeugt damit Unsicherheit des Urteils im Publikum. In medizinischen Kreisen verhält man sich, so weit ich beobachten konnte, eher ablehnend, als zustimmend zu dieser Frage. Mir hat ein Arzt, den ich darüber befragte, kurz und bündig geantwortet: »Herr Kuhn-Kelly, das ist nix!«

Eine gebildete, ganz ernste Frau erzählte mir, als sie eines Morgens in der Küche den Kaffee bereiten wollte, habe es beim Betreten derselben auf dem Küchenboden von einer Unmenge von sogenannten »Schwabenkäfern« gewimmelt, und unter ihren Füßen habe es beim Vertreten dieser Tiere förmlich gekracht. Es habe ihr geekelt und sie sei so erschrocken, daß sie mechanisch und unbeabsichtigt mit den Händen nach dem Nacken gefahren sei. Die vielen Käfer habe sie dann mit dem Besen zusammengewischt und beseitigt. Nach einiger Zeit habe sie ein Knäblein geboren, das im Nacken ein Muttermal in Form eines Käfers aufgewiesen habe. Dieses Muttermal sei später in eine Art entzündlichen Zustand geraten und habe operativ entfernt werden müssen.

Man wird kaum fehl gehen, wenn vermutet wird, daß manche Frauen von ähnlichen Erscheinungen berichten könnten.<sup>1)</sup>

Es gibt ja Ganz- und Halbgelehrte und Ungelehrte, die nur das als wahr anerkennen, was wissenschaftlich bewiesen ist, oder bewiesen werden kann. Nun aber ist es Tatsache, daß im Naturgeschehen Erscheinungen zum Vorschein kommen, bei deren Ergründung der schärfste Menschenverstand und die Wissenschaft kapitulieren müssen, und man braucht nicht abergläubisch angehaucht zu sein, um eingestehen zu müssen, daß Geschehnisse stattfinden und Kräfte an der Arbeit sind, die der menschliche Geist noch nicht völlig ergründet hat und möglicherweise nie ergründen wird. Sind beispielsweise die innersten, geheimen Vorgänge des Lebens im Aufbau aller organischen Wesen und das Leben an und für sich ergründet? Eine Frage, die einstweilen noch der Beantwortung harret.

»Ganz ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist,« sagt der große Berner Gelehrte Haller und bis heute ist er noch nicht Lügen gestraft worden.

»Es wäre ein logischer Fehler, wenn man aus der Unbegreiflichkeit gewisser Vorgänge in der Natur auf deren Nichtexistenz schließen zu dürfen sich vermessen wollte, und es wäre Hochmut menschlicher Unwissenheit, anzunehmen, daß etwas unmöglich sei, nur deshalb, weil es uns unbegreiflich erscheint. Wollten wir aus dem so viel be-

<sup>1)</sup> Über einen Fall möchte ich berichten. Im Jahre 1876 war ich Lehrer an der Mittelschule in Stade. Gelegentlich sprach ich mit dem Vater einer meiner Schüler, dessen Bruder eine sogenannte Hasenscharte hatte, sonst aber ein niedlicher Junge war. Da erzählte mir der Vater, eines Tages hätte seine Frau ihn gerufen, er möge doch in den Laden kommen, sie hätte sich vor einem Kunden so erschreckt. Er fand einen französischen Gefangenen, einen Zuaven, der eine entsetzliche Hasenscharte hatte. Wie später sein zweiter Knabe geboren wurde, kam er auch mit einer Hasenscharte zur Welt. Trüper.

wunderten Naturgeschehen alles ausscheiden, was uns unbegreiflich und unerklärlich erscheint, so würde ein unerheblicher Rest Erklärliches und Begreifliches verbleiben,« sagt ein großer Naturforscher.

Es hat sich bei mir unwillkürlich die Frage aufgedrängt, welche Kraft wohl vorhanden gewesen sei, die die Kunst besaß, die Himbeere plastisch, getreu nachzubilden, welche Kraft die rote Farbe dazu bei dem Mädchen geliefert habe, und wie es bei meiner Frau in aller Stille und Verborgenheit zugegangen ist, daß bei meinem Kinde die Himbeere in ähnlicher Gestalt und Farbe genau an der Stelle am linken Oberarm zum Vorschein gekommen ist, wohin meine Frau etwa ein halbes Jahr vorher mit dem Zeigfinger der rechten Hand hingedeutet hatte.

Merkwürdig, verblüffend, rätselhaft ist die Sache auf alle Fälle, wie noch vieles andere in der Natur. Sind die Naturgesetze alle, samt und sonders, ganz genau betrachtet, nicht auch wunderbar in ihrem geheimnisvollen Walten, das uns zum größten Staunen hinreißt? So gibt es Vorgänge in der Natur, die wir mit dem leiblichen oder geistigen Auge betrachten, ohne den Urgrund auch nicht im entferntesten erfassen zu können.

Das scheint auch beim Versehen der Frauen der Fall zu sein, denn der Versuch einer physiologischen Erklärung läßt uns gänzlich im Stich.

Man hat die sogenannte Suggestion als Erklärungsgrund anzugeben versucht. Wenn wir mit ziemlicher, nach der Ansicht vieler Gelehrter und Ungelehrter mit völliger Sicherheit von Suggestion sprechen können, so stehen wir schon wieder vor einem Rätsel, wenn wir uns die sehr naheliegende Frage vorlegen, worin denn das eigentliche Wesen der Suggestion bestehe, welche Kräfte in ihr wirken, woher sie kommen, wie sie sich entfalten und zur Wirkung gelangen? Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Lichtstrahlen z. B. in einer Sekunde 40 000 Meilen oder 312 000 Kilometer zurücklegen, gewiß eine sehr nette Leistung. Wir können aber nicht begreifen, wie sie es machen, um diese erstaunliche Schnelligkeit zu erreichen, oder wie es bei der Elektrizität zugeht, die es fertig bringt, vermittelt eines simplen Kupferdrahtes, sogar in neuer Zeit ohne einen solchen, bis nach Amerika und weiterhin unsere Gedanken mit Blitzschnelle zu tragen.

Die Erfahrung lehrt, daß bei der Elektrizität eine Kraft vorhanden ist, die ganz enorme Leistungen zu verrichten die Fähigkeit besitzt, große Eisenbahnzüge mit Leichtigkeit fort bewegt und viele andere Kraftleistungen vollbringt.

Wenn wir aber die Frage stellen, was Kraft im Grunde ge-

nommen sei, woher sie komme, wie sie zu ihren Leistungen gelange, so heißt in diesem Falle, die Frage stellen, nicht, sie zugleich beantworten. So geht es uns bei vielen Erscheinungen. Wir können sie ganz einfach nur konstatieren, aber nicht eigentlich und restlos begreifen.

Wir stehen da vor einer hohen, undurchsichtigen Wand, hinter welcher — das ahnen wir — etwas hochinteressantes vorgeht, das wir gerne sehen möchten, aber wir mögen uns, auf den Fußspitzen stehend, strecken und recken, wie wir wollen, so sind wir zu klein, es langt eben nicht, um über diese Wand hinüber zu schauen, zu ergründen und zu erforschen, was hinter ihr vorgeht, und wir können unsere Neugierde und das sehnliche Verlangen so manchen rätselhaften Naturerscheinungen auf den Grund zu kommen, schlechterdings nicht befriedigen.

Es ist gewiß eine sehr schöne Sache um das Bestreben des Menschengestes, möglichst tief in die Geheimnisse der Natur einzudringen und ihre Gesetzmäßigkeit zu erforschen und zu erklären. Wenn aber die Wissenschaft alles erklären könnte und ihr zum Forschen nichts mehr übrig bliebe, so würde der große Reiz des Weiterstrebens und Forschens aufhören und der Schaden wäre größer, als der Gewinn.

Ich meine nun, wir fahren am besten, wenn wir die Tatsache des Versehens der Frauen als solche hinnehmen, und alles Grübeln darüber bei Seite lassen, denn alle Versuche, eine völlig zufriedenstellende Erklärung zu finden, wie die Muttermale entstehen können, sind eitel Liebesmühen.

## II.

Nun aber sei mir gestattet, Folgerungen daraus zu ziehen, die zu dem Problem der vorgeburtlichen Beeinflussung der Leibesfrucht hinüberleiten. Es sind mir in meiner Jugendfürsorgepraxis eine Menge Kinder unter die Hände gekommen, die abnorme Gemüts-, Herzens- und Charakteranlagen aufgewiesen haben, was mir oft Kopfzerbrechen verursacht hat und ich darüber nachdenken mußte, woher es wohl kommen möge, daß solche Abnormitäten auf der Bildfläche erscheinen, die den betreffenden Kindern oft zum schweren Schaden reichen.

Wir kennen das Gesetz der Vererbung, das von Einsichtigen, Kurz- und Weitsichtigen als tatsächlich bestehend, je länger desto mehr erkannt und ihm in neuerer Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Über das eigentliche Wesen und die funktionellen Vorgänge bei diesem Gesetze sind wir so wenig unter-

richtet, wie bei manchen andern Gesetzen in der Natur. Wir erkennen es aber aus seinen tatsächlichen Wirkungen. Im Volksmund wird oft davon gesprochen. Hört man doch häufig die Äußerung, dies oder jenes Kind gleiche physiognomisch ganz dem Vater oder der Mutter, auch zeige es väterliche oder mütterliche geistige und seelische Eigenschaften.

Bei ungeratenen Kindern hört man nicht selten in wegwerfendem Tone sagen: »Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.« Damit ist Vererbung angedeutet. Ich selbst habe manche Eigenschaften meiner Mutter geerbt, insonderheit das Gemüt, vom Vater gar keine. Ich kenne einen jungen Studiosus, an dem körperliche, geistige und gemüthliche Anlagen seines verstorbenen Vaters in ganz auffallender Weise in die Erscheinung treten. Figur, Haltung, Gang, Bewegungen, Benehmen, sogar Klang und Tonfall beim Sprechen und eine kaum bemerkbare, kleine Abnormität im Gesicht sind väterlichen Ursprungs. Er ist die reinste Kopie seines Vaters. Der mütterliche Einfluß ist nicht erkennbar. Er konnte das alles nicht etwa vom Vater abschauen und ihn nachahmen, denn dieser ist gestorben, als sein Kind etwa 2 Jahr alt gewesen ist.

Ich habe den jungen Mann von Kindsbeinen an vielfältig und aufmerksam beobachtet und habe oft Staunen über die auffallenden Wirkungen des Vererbungsgesetzes empfunden. Daß in diesem Falle Täuschung nicht vorliegt, wird man um so eher begreifen, wenn ich erkläre, daß dieser Studiosus mein leibhaftiger Großsohn ist.

Wenn wir vom tatsächlichen Vorhandensein des Vererbungsgesetzes ausgehen, so dürfte angenommen werden, daß ein jähzorniger, roh gesinnter Vater nicht mitleidige, weichherzige und gemütsreiche Kinder zu erwarten habe, es sei denn, daß die seelischen Eigenschaften einer weichherzigen, gemütswarmen Mutter über die rohen des Vaters den Sieg davon tragen.

Andererseits werden hoch und ideal gesinnte, edeldenkende, gemütsreiche Eltern sich Kinder mit ebensolchen Eigenschaften in der Regel zu erfreuen haben. Auch hat man schon tausendfach die traurige Beobachtung gemacht, daß Kinder von Alkoholikern durchschnittlich schwachbegabt, schwachsinnig, sogar idiotisch beanlagt sind, ein vollgültiger Beweis für das Vorhandensein des Vererbungsgesetzes, das nicht in jedem unserer 22 Kantone anders ist, wie die Erbschaftsgesetze vor Einführung des Zivilgesetzbuches es waren.

Das Vererbungsgesetz mit seinen bis heute unerforschten, geheimen Vorgängen, und glücklicherweise ohne bindende Paragraphen, ist im höchsten Grade international.

Sogar unsere Vorfahren im grauen Altertum hatten Ahnung vom Vererbungsgesetz, wovon das oft zitierte Schlagwort:

»Der Väter Missetat wird heimgesucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied« Zeugnis ablegt.

Wer das Vererbungsgesetz wirtschaftlich, spekulativ auszunützen versteht, das sind vorzugsweise die Gärtner und die Landwirte bei der Züchtung von Pflanzen und Tieren. Wie werden männliche und weibliche Zuchttiere teuer bezahlt, zärtlich gehegt und gepflegt, mit Wohlgefallen betrachtet und gelobt und wie oft mit hohen Prämien ausgezeichnet! Alles im Interesse der Züchtung ausgesucht schöner Rassentiere. Das ist sehr begreiflich, weil es sich eben lohnt und Verdienen eine angenehme Sache ist. Nicht weniger verstehen die Gärtner aus dem Vererbungsgesetz Nutzen zu ziehen, indem sie gelernt haben, durch künstliche Befruchtung die schönsten Blumenvarietäten zu züchten und einträglichen Handel mit ihnen zu treiben.

Einer der größten Künstler auf diesem Gebiete ist der Farmer Burbank in Santa Rosa in Kalifornien, der auf künstlichem Wege nach jahrelangen geglückten und mißglückten Versuchen die wundervollsten Blumen und Früchte zu züchten verstanden hat und dadurch zur großen Berühmtheit geworden ist. Es wird berichtet, daß es ihm gelungen sei, Pfirsiche von doppelter Größe und Äpfel von Pfundschwere zu züchten, eine Kaktusart ohne Stacheln, eine Pflaume ohne Steine und eine Brombeere ohne Dornen hervorzuzaubern.

Seine einzigartigen Anlagen werden massenhaft von Leuten aus allen Himmelsgegenden besucht und auch nach Gebühr bewundert.

Nach fünfjährigen Versuchen sei es ihm gelungen, eine Kartoffel zu züchten, die an Güte alle bekannten Sorten übertroffen habe und die er Burbankkartoffel nannte. Diese sei bei den dortigen Farmern so begehrt geworden, daß von dieser Saatkartoffel solche Mengen angepflanzt worden seien, daß nach den Feststellungen des landwirtschaftlichen Ministeriums in Washington die Fruchtbarkeit dieser Kartoffel den Ertrag um jährlich viele Millionen Dollars in den Vereinigten Staaten Nordamerikas gesteigert habe.

Das, was man über den Tausendkünstler erfährt, mutet allerdings etwas »amerikanisch« an, aber das ist und bleibt Tatsache, daß der Züchter Burbank, dieses Unikum, sich als ingenieuser Verwerter des Vererbungsgesetzes nicht nur überm Ocean, sondern auch weiterhin großen Namen erworben und dem Gesetze selbst durch vielfältige Ausnützung geradezu erstaunliche Geltung verschafft hat.

Es wäre nun gewiß nicht ganz irrationell, wenn man planmäßig auch Menschenzüchtung betreiben wollte und könnte, im Interesse einer

körperlich, geistig und seelisch gesunden Menschenrasse. Aber dieser Gedanke ist uns ganz unsympathisch.

Es handelt sich bei der Züchtung von Pflanzen und Tieren um materielle Vorteile, also ums »Geschäft«. Aber, der Mensch mit seiner Intelligenz, seinem Gemüt und der empfindsamen Seele ist ein unendlich höheres Wesen, bei dem nicht das physische Produkt in erster Linie in Betracht kommt, da ideale, seelische und ethische Werte im Spiele sind, die sich beim Menschen unmöglich spekulativ verwerten lassen.

Beim »Geschäft« müßte die Geschlechtsliebe in manchen Fällen ausgeschaltet werden, die ja den Fortbestand des Menschengeschlechtes auf idealer Basis garantiert, und diese können, wollen und dürfen wir niemals preisgeben und der Spekulation überlassen.

Wenn daher einerseits von einer planmäßigen Menschenzüchtung nicht die Rede sein kann, so sollten aber auch andererseits sogenannte Vernunft- und Spekulationsehen gänzlich ausgeschlossen sein, da sie im allgemeinen nicht zur Regeneration des Menschengeschlechtes und damit auch des Staates beitragen. Es sind menschenunwürdige Auswüchse, wenn Ehen geschlossen werden, bei denen Gold und Wertpapiere, Aktien, Obligationen und Hypothekartikel eine größere Rolle spielen, als wahre Liebe, Gesundheit, Treue, Herzensgüte und Geistesgröße.

Denn, es ist gar keine Seltenheit, daß Nachkommen solcher Ehen degenerieren, was den sittlichen, moralischen und ökonomischen Verfall der Geschlechter durch allmähliche Vererbung zur Folge hat. Die Geschichte zahlloser, seinerzeit hervorragender berühmter Geschlechter lehrt dies bedauerlicherweise zur Genüge. Wenn es Familien gibt, deren Glieder sich durch auffallende Ähnlichkeit in den Gesichtszügen verraten, und man sie sofort am »Familientyp« erkennt, also hier offenbar körperliche Vererbung vorliegt, so ist es gewiß nichts weniger als gewagt, wenn wir daraus die Folgerung ziehen, daß auch anderes vererbt werden könne, als nur körperliche Vorzüge und Nachteile, nämlich gute und schlechte Eigenschaften, seelische und geistige, gemütlche und sittliche. Tugenden, Talente, Herzensgüte, Mitleid, Gemütswärme, Intelligenz, Frohmüt usw., aber auch Roheit, Jähzorn, Dummheit, Gefühllosigkeit, Diebssinn u. dergl. mehr. Von dem großen französischen Tondichter Gounod wird berichtet, er habe sich dahin geäußert, seine Mutter habe ihm ebensoviel Musik zu trinken gegeben, wie Milch, denn sie habe ihm nie die Brust gereicht, ohne dabei zu singen: *Si non e vero e ben trovato*. Bei der Vererbung schlechter Eigenschaften spricht man bekanntlich von »erblicher Belastung«.

Nun aber habe ich auch schon Kinder versorgt, bei denen außergewöhnliche Eigenschaften zutage traten, die bei den Eltern nicht zu

entdecken waren und daher von Vererbung des Charakters nicht die Rede sein konnte. Auch das hat mir Kopferbrechen verursacht, bis mich wieder der Zufall auf eine Fährte geführt hat, die mir wenigstens annähernd einigen Aufschluß verschaffte. Um zur mutmaßlichen Erklärung solcher Fälle zu gelangen, muß ich zum Versehen der Frauen, also zum Muttermal zurückgreifen. Wenn Muttermale, so sagte ich mir, als körperlich wahrnehmbare Erscheinungen auftreten können, liegt es außer aller Möglichkeit, daß sie, wie schon angedeutet, im Seelen- und Geistesleben der Kinder zutage treten, die zwar durch unser leibliches Auge nicht erkennbar sind, die sich aber im Benehmen und Handeln der Kinder offenbaren?

Kann der Seelen- und Gemütszustand der Mutter während der Zeit, in der sie in Erwartung ist, nicht auf das spätere Gemüts- und Seelenleben des Kindes entscheidenden Einfluß ausüben? Das ist eine Frage, deren Bejahung zwar nicht auf mathematische Gewißheit, wohl aber auf große Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben darf. Zur Erhärtung dieser Wahrscheinlichkeit möchte ich auf folgendes Bild aufmerksam machen: Eine arme geplagte Frau, die schon eine ziemliche Schar Kinder um sich hat, ist in Erwartung. Der Verdienst des Mannes reicht knapp hin, um die Familie durchzubringen. Die Kinder sind noch zu jung, um mitverdienen zu können. Das eheliche Verhältnis ist nicht so ganz ideal, wie es sein sollte und wünschenswert wäre, die Sorgen drücken von manchen Seiten allzusehr. Die Mutter ist bekümmert, daß die Schar ihrer Kinder sich wieder um eines vermehren und damit neue Sorge zu den bisherigen einkehren wird. Ihren Zustand hält sie für ein Unglück und sie kann sich des so wünschenswerten Frohmuten nicht erfreuen.

Auch der Mann empfindet diesen Druck und sucht ihn ab und zu, vielleicht mehr als ab und zu, im Alkoholgenuß zu vergessen, was den Druck der Mutter nur noch vermehrt, und so sieht sie, statt sich zu freuen, schweren Herzens dem Ereignis entgegen.

Das ist kein Phantasiegemälde, sondern nüchterne Wirklichkeit, wie sie oft zu treffen ist.

Nun habe ich, gestützt auf vielfältige Erfahrungen, die vollendete Überzeugung, daß der gedrückte Seelenzustand und das unfröhliche Gemüt einer Mutter, die bei ihr während der ganzen kritischen Zeit heitere, anhaltend vergnügte Stimmung nicht haben aufkommen lassen, von nicht zu verkennendem Einfluß auf das Seelen- und Gemütsleben des Kindes ausüben können und auch werden. Ich konnte um so eher zu dieser Ansicht gelangen, als erwiesenermaßen Abnormitäten, wie Erregtheit, Nervosität, trübes Gemüt, unruhiges Wesen, psycho-

pathische Minderwertigkeit, Mangel an kindlicher Lieblichkeit bei Kindern von Eltern, die beständig mit Sorgen und Bekümmernissen aller Art zu kämpfen haben, viel häufiger vorkommen, als bei solchen Eltern, bei denen nicht Schmalhans zu Hause ist, wo sonnige Tage das Familienleben würzen, Frohmuth und Heiterkeit das Gemüt erwärmen und beleben, und die Aussicht auf gelegentliche Ankunft eines Neubürgers die Mutter, statt mit Kummer und Sorgen bedrückt, mit Freude, Glück und Hoffnungen fröhlich belebt und erheitert. In solchen Familien trifft man kindliche Lieblichkeit, Frohsinn, Natürlichkeit, Lebenslust, Normalität überhaupt viel häufiger an, als da, wo Nahrungs- und andere Sorgen das Regiment führen und dadurch eine sorgfältige, oder doch anständige Erziehung mehr oder weniger in den Hintergrund gedrängt und den Kindern unberechenbaren Schaden zugefügt wird.

Wenn eine mangelhafte, oder schlechte Erziehung bei Kindern Ungehörigkeiten mancher Art erzeugen kann, was sehr schlimm ist, so wird es noch viel schlimmer, wenn unangenehm vererbte Anlagen des Vaters, oder der Mutter noch dazu kommen.

Die Forschungen über die weitgehende Macht der Vererbung im guten und schlimmen Sinne haben gezeigt, daß, wenn diese Macht schon auf körperlichem Gebiete eine große ist, sie auf dem seelischen und geistigen Gebiete nicht weniger groß, sogar größer sein kann, als auf dem körperlichen, und daß somit der Mensch, als ein vorzugsweise geistiges Wesen von dieser Macht in hohem Grade beeinflußt werden kann. Die so vielfältig vorkommende Vererbung von Geisteskrankheiten weist deutlich darauf hin.

Man kann ebensogut ein krankes, abnormales, oder ein gesundes, normales, zu großen, erhabenen Leistungen befähigtes Gehirn ererben, als ein zu großen, segensreichen, materiellen Leistungen befähigtes Vermögen. Während die Erfahrung schon zur Genüge gelehrt hat, daß es beim Erben von Reichtümern oft recht sonderbar menschlich, egoistisch zu- und herzuehen pflegt, haben wir nicht einmal eine blasse Ahnung von dem ganz geheimnisvollen Prozeß, durch den die körperliche, seelische und intellektuelle Vererbung zustande kommt.

In dieses Dunkel genügend hinein zu leuchten, ist der menschliche Geist und die Wissenschaft bis heute leider noch nicht in der überaus glücklichen Lage gewesen.

Diese Tatsache gibt uns einen Begriff, wie wunderbare Wege die Natur zu gehen vermag, zu deren Verständnis weder das Beobachtungsvermögen unserer Sinne, noch das Denkvermögen unseres Verstandes hinreicht.

Die Tatsache aber, daß der normale oder abnormale Geistes- und Gemütszustand einer Mutter während der kritischen Zeit, ihr heiteres oder gedrücktes seelisches Empfinden günstigen oder ungünstigen Einfluß auf die Leibesfrucht auszuüben imstande ist, bleibt erfahrungsgemäß bestehen, auch wenn wir nicht in der glücklichen Lage sind, haarscharfe, unumstößliche Beweise dafür erbringen zu können.

Es ist kein Hirngespinnst, wenn angenommen wird, daß eine Mutter zu ihrem, noch nicht gebornen Kinde sich in einem ähnlichen Kontakte befindet, wie eine Telephon- oder Telegraphenstation zur andern. Es gehen von der mütterlichen Zentralstation Impulse auf das keimende Leben über, die für dieses von ausschlaggebender Bedeutung werden können. Quillt doch das alles belebende, schaffende und aufbauende Blut von der Mutter zum werdenden Kinde in nie ermüdendem Wechselgang. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß diese Wechselwirkung ohne alle und jede körperliche, seelische, gemüthlich und intellektuelle Einwirkung auf das in der Entwicklung begriffene Kind verlaufe. Es liegt ganz und gar nicht im Sein und Wesen des wunderbaren Naturgeschehens, unnütze Arbeit zu verrichten.

Ich habe die Auffassung, daß bei vielen entgleisten Individuen ihr bedauernswertes Los nicht in allen Fällen ihrer eigenen Schuld zuzuschreiben ist, sondern, daß bei solchen Opfern die erbliche Belastung oft ganz, oder zum Teil mitspielt. Das sind unglückliche Menschen, deren Handlungen infolge erblicher Belastung unwiderstehlich mehr oder weniger beeinflußt sind. Solche bedauernswerte Individuen möchte ich wie von der Natur aus als »Unschuldige Verurteilte« bezeichnen. Damit soll aber ja nicht gesagt sein, daß alle Gesetzesverletzer, Verbrecher z. B. als abnormale Menschen zu betrachten und demgemäß zu behandeln seien.

Immerhin aber ist es erwähnenswert, daß in der modernen Kriminalpsychologie der erblichen Belastung mehr Aufmerksamkeit geschenkt und bei der Verurteilung folgerichtig auch mehr Nachsicht getragen wird, als dies in früheren Zeiten der Fall gewesen ist.

Ich will nun versuchen, der Wahrscheinlichkeit bezüglich ganz abnormer Beanlagung, die mit den Charaktereigenschaften speziell der Mutter nicht in Beziehung stehen, an zwei Beispielen, die ich erlebt habe, das Wort zu reden, und die Möglichkeit der vorgeburtlichen Beeinflussung der Leibesfrucht einigermaßen ins Licht zu setzen.

## III.

Der erste Fall betrifft eine Mutter eines etwa 15 Jahre alten Knaben, ihr einziges Kind, die mich um Rat und Hilfe vor Jahren angesprochen hatte. Sie klagte, sie wisse sich mit demselben nicht mehr zu helfen und bat mich, ich möchte ihn in einer Erziehungsanstalt versorgen. Sie sei halb in Verzweiflung, denn er habe eine ganz unwiderstehliche Sucht zum »Schnipfen«. Alle Ermahnungen, sogar Strafen seien ohne wesentlichen Erfolg gewesen. Wo er etwas sehe, das ihm einleuchte, greife er darnach und dieses auffallende Benehmen habe sich bei ihm zur eigentlichen Sucht ausgeartet. Es komme ihm nicht sehr darauf an, ob ihm die Gegenstände nützen oder nicht, er nehme sie doch, und er sei schon mit gefüllten Hosentaschen heimgekommen, die entleert, meistens wertlose Gegenstände zutage gefördert haben. Die Eltern konnten ihn in einem Geschäft als Ausläufer unterbringen, er sei aber wegen Diebereien bald entlassen worden, und in einem zweiten und dritten Geschäft sei die gleiche Geschichte gewesen. Nun seien sie ratlos, welche Maßnahmen zu ergreifen seien. Ich schöpfte sofort Verdacht, das eigentümliche Benehmen des Knaben möchte durch eigenartige Vorkommnisse mutmaßliche Begründung finden, und ich bemerkte der Frau, sie möchte es nicht übel aufnehmen, es geschehe nicht aus Neugierde, sondern es liege für mich ein ganz besonderes Interesse zugrunde, wenn ich sie frage, ob sie vielleicht während der kritischen Zeit mit diesem Knaben auch geschnipft oder gar gestohlen habe. Diese unerwartete Frage brachte sie in nicht geringe Verlegenheit und sie beteuerte, sie habe sich noch nie an fremdem Gut vergriffen, und auch der Knabe sei nie Zeuge diebischer Handlungen gewesen, worauf ich ihr bemerkte, die Sache sei mir zu auffallend und sie möchte sich besinnen, ob sie nicht etwas begangen habe, das auf die Ursache des Reizes dieses Knaben schließen lasse, worauf sie nach einigem Besinnen erklärte, meine Vermutung dürfte doch begründet sein und sie erzählte mir folgendes: Ihr Mann sei Sticker, ein sehr guter Arbeiter, aber ein leichtfertiges Blut, und mit seinem Verdienst verstehe er nicht haushälterisch umzugehen, so daß sie mitunter etwas schmal habe durch müssen. Zu allem Unstern sei er jeweilen von Samstag Abend bis Sonntag nach Mitternacht in einer großen Bierhalle als Aufwärter tätig, verdiene schön Geld und schlafe dann bis Montag Nachmittag. Gegen Abend gehe er aus, komme nicht immer zeitig heim und gehe auch am Dienstag selten zur Arbeit, verjuble das Geld und dann sei für die folgenden Tage nicht immer genügend vorhanden. Dann sei sie auf den rettenden Gedanken gekommen, ihrem Manne jeweilen

Montags, während er im Schlafe gelegen habe, heimlich aus seinen Kleidern so viel Geld zu entwenden, daß ihm dies nicht auffallen konnte, ihr aber für die nächsten Tage geholfen war. Das praktizierte sie jeden Montag bis zu ihrer Niederkunft.

Ich glaubte, den Schlüssel zu diesem Rätsel, d. h. zur Beeinflussung der Leibesfrucht vor der Geburt so ziemlich gefunden zu haben. Man muß sich nun folgendes vorstellen: Die Mutter hat sich jeden Montag Morgen mit dem heimlichen Geldwegnehmen beschäftigt; dabei war sie offenbar seelisch mehr oder weniger erregt, denn sie war ja vor zufälliger Entdeckung nie sicher. Zudem mußte sie das Gefühl haben, daß sie ihren Mann, und wenn auch aus entschuldbaren Gründen, heimlich hintergehe, ihn bestehle, was im Grund genommen ein Unrecht sei. Sie mußte sich also schuldbewußt fühlen und sich mit diesem Gedanken mehr oder weniger intensiv nicht nur an den Montagen beschäftigen. Das psychische Verhalten dieser Mutter war meines Erachtens durch das allwöchentliche Experiment beeinflusst und so ist die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, daß ihre seelische Verfassung autosuggestiv auf den Fötus eingewirkt und bei ihm später, als Knabe, die heimliche Sucht nach fremdem Eigentum entwickelt hat. Wenn nun aus der ganzen Sachlage nicht der untrügliche Beweis für die vorgeburtliche Beeinflussung des Kindes abgeleitet werden darf, so liegt doch die Vermutung außerordentlich nahe, daß diese Einwirkung zu den Möglichkeiten gezählt werden kann und darf. Den Knaben habe ich in einer Erziehungsanstalt versorgt und ihm nach dem Austritt aus derselben bei einem Sattlermeister eine Lehrlingsstelle verschafft, wo er sich, wie auch in der Anstalt befriedigend aufgeführt hat. Gegen Ende der Lehrzeit jedoch ist sein diebischer Sinn wieder zum Ausdruck gekommen, indem er die Türe eines Bahnhofabortes gewaltsam erbrochen und die an derselben angebrachte automatische Kasse ihres Inhaltes beraubt hatte, wofür er die sogenannte Hand der Gerechtigkeit zu spüren bekam. Von da ab habe ich ihn aus den Augen verloren. Es läßt sich vermuten, daß weitere Entgleisungen stattgefunden haben.

Der zweite Fall betrifft eine wackere Bäckersfamilie mit fünf Kindern, von denen vier völlig normal waren. Ein Mädchen hingegen zeigte eine ganz rätselhafte, abnorme Eigenschaft, die den Eltern viel Mühe und Sorgen bereitete und sie veranlaßte, bei mir Rat und Hilfe nachzusuchen. Dieses Mädchen sei mit einer so auffallenden Schüchternheit und Schreckhaftigkeit behaftet und habe wiederholt das Elternhaus verlassen und irgend wo Unterkunft gesucht, so daß die Eltern nicht recht wissen, wie sie das Kind behandeln und die Unart des-

selben bekämpfen sollen. Wenn es z. B. jemand die Stiege herauf laufen höre, so versteckte es sich, wo es die nächste Gelegenheit finden könne. Wenn es zufällig sich bei der Mutter in der Küche aufgehalten habe, sei es schon vorgekommen, daß es in die Öffnung unten am Kochherd hinein gekrochen sei, in die sonst der Holzvorrat eingelegt werde, wenn dieser zufällig gefehlt habe, oder es sei in die Wohnstube geeilt und habe sich in einem Kasten, oder hinter dem Kanapee versteckt, auch habe es schon im Schlafzimmer unter einer Bettlade ein schützendes Obdach gesucht.

Da von den fünf Kindern diesem allein die höchst sonderbare und ganz auffallende Abnormität eigen war, so hegte ich auch in diesem Falle sofort den Verdacht, es möchte der Mutter in der kritischen Zeit etwas ganz außergewöhnliches zugestoßen sein und ich erlaubte mir, nach einigen Erläuterungen sie darnach zu fragen. Anfänglich wollte ihr nichts einfallen, endlich aber meinte sie, es könnte vielleicht das die Ursache sein, und sie erzählte, an einem Kinderfesttag hätte sie die Absicht gehabt, ihrem vorschulpflichtigen Mädchen den schönen Festzug zu zeigen und zu diesem Zwecke habe sie sich an der Straße, die zum Festplatz führt, mit dem Kinde postiert, wo sie den Vorbeimarsch des Zuges beobachten konnten. Das Kind habe an den vielen Knaben und Mädchen, alle mit weißen Kleidern, den Blumen und Guirlanden, den Musiken und jungen Soldaten, den Kanonen usw. große Freude gehabt, und sie selbst nicht minder. Nachdem der Zug vorbei gewesen sei, habe sie sich mit dem Kinde nach Hause begeben. Unterwegs sei ihr eine Nachbarsfrau begegnet, die ihr gesagt habe, sie solle schleunigst nach Hause gehen, es setze wahrscheinlich ein »Heiligdonnerwetter« ab. Ihr Mann hätte Brot verkaufen sollen und habe den Laden nicht öffnen können, sie müsse den Schlüssel mitgenommen haben. Schnell habe sie an ihre Tasche gegriffen und ihn zu ihrem Schrecken entdeckt. Nun bekam sie Angst, denn sie kannte das aufbrausende Wesen des sonst wackern Mannes schon und befürchtete einen unangenehmen Auftritt. Sie näherte sich ängstlich ihrem Hause, das in der Gasse etwas zurück stand, während das angrenzende eine vorstehende Ecke bildete. Hier entließ sie ihr Mädchen auf die Straße und schaute von der Ecke aus nach ihrem Manne, den sie aber nicht beobachtete. Sie schlich um die Ecke und eilte, vom Manne ungesehen, durch den Hausgang ins Höfle hinaus, wo sich eine große Beige langer Scheiter befand, wie solche zum Heizen des Backofens verwendet werden. In erregtem Gemütszustande verharrte sie, versteckt hinter dieser Scheiterbeige unruhig und bangend den Moment abwartend, da die befürchtete



Szene losbrechen könnte. Da hörte sie den Mann die Treppe hinaufgehen, wagte sich hervor und folgte ihm nach in die Wohnstube. Er habe sie unfreundlich empfangen, und ihr Vorwürfe gemacht, aber sie seien weniger heftig ausgefallen, als sie befürchtet habe. Wie ist nun da die Situation?

Die Mutter war in Erwartung zu diesem Mädchen mit der auffallenden Schreckhaftigkeit. Liegt da nicht sehr nahe, daß zwischen der Ängstlichkeit und der gedrückten Gemütsverfassung der Mutter im Versteck hinter der Scheiterbeige und der Schreckhaftigkeit ihres Mädchens ein gewisser, höchst wahrscheinlicher Konnex angenommen werden darf. Als die Mutter den Vater die Stiege hinauf laufen hörte, entschloß sie sich, zagend befürchtend, ihr Versteck zu verlassen und die erwartete Szene zu riskieren. Das Hören des Treppemporsteigens hingegen veranlaßte das Mädchen, sich schleunigst in das erste beste Versteck zu flüchten. Es scheint fast so, als ob das, durch das Treppemporsteigen verursachte Geräusch hier eine besondere Rolle gespielt und einen gewissen Einfluß auf die Psyche des zu erwarteten Kindes ausgeübt habe. Der Gegensatz, daß die Mutter beim Vernehmen des Treppensteigens aus ihrem Versteck hervor kam, das Kind aber ein solches ängstlich suchte, ist nicht von Bedeutung, denn, da das Mädchen sich nicht in einem Versteck befand, konnte es auch nicht aus demselben hervortreten und hatte keine andere Wahl, als infolge wahrscheinlicher, vorgeburtlicher Beeinflussung ein Versteck zu suchen. Es scheint, als ob da die Wirkungen der Autosuggestion zutage getreten seien. Ich sage ausdrücklich: »Es scheint so,« und nicht: »Es ist so.«

Wenn ich auch in diesem Falle nicht behaupten möchte, daß die Verumständungen bei dieser, in Erwartung stehender Mutter als vollgültiger Beweis für die vorgeburtliche Beeinflussung der Leibesfrucht zu betrachten seien, so ist doch die Möglichkeit, sogar die Wahrscheinlichkeit, daß es so sein könnte, um so weniger ausgeschlossen, als das konsequente Geldnaschen der einen Mutter und das ängstliche Verharren der andern hinter der Scheiterbeige gewisse Deformationen an der Psyche der zu werdenden Kinder zwar nicht notwendigerweise veranlassen mußten, aber immerhin konnten, die im Benehmen der Kinder später in die Erscheinung traten.

Dieses Mädchen ist in einer Erziehungsanstalt versorgt worden, in der es mehrere Jahre zu verbleiben hatte. Sein Benehmen war tadellos, aber sein schreckhaftes Wesen zu bekämpfen, hat die pädagogische Kunst des Anstaltsvorstehers stellenweise auf harte Probe gestellt, wie er mir wiederholt eingestanden hat. Diese Tochter hat

sich zur stattlichen Jungfrau entwickelt und war in ihrem Beruf als Büglerin tätig. Ob sie ihre Schreckhaftigkeit verloren hat, ist mir leider nicht bekannt, da ich nichts mehr von ihr gehört habe.

Diesen zwei, gewiß nicht uninteressanten Beispielen von der Wahrscheinlichkeit der vorgeburtlichen Beeinflussung der Leibesfrucht will ich noch einen Fall etwas anderer, aber nicht weniger interessanter Art, der mir in meiner Jugendfürsorgepraxis vorgekommen ist, beifügen.

Eine jüngere Frau, die sich seit etwa einem halben Jahr Mutter fühlte, wohnte gegenüber einer Mühle, in welcher ihr Mann als Müller in Arbeit stand, und in der unversehens ein großer Brand ausgebrochen war. Sie beobachtete plötzlich das Großfeuer und eilte in Angst und Schrecken auf die Straße, um nach ihrem Manne zu schauen. Mit großer, begreiflicher Beklemmung stand sie, auf sein Erscheinen harrend, vor dem lichterloh brennendem Hause. Endlich, nach qualvoller Pause, sah sie ihn aus einem Fenster springen und mit verbranntem Bart und Haar und verkohlten Hemdärmeln kam er auf sie zu.

Da die Stiegen schon brannten, mußte er, um sein Leben zu retten, den Sprung aus dem Fenster wagen, was die Frau mit ansehen konnte. Sie war derart erschrocken, daß sie in der Aufregung sprachlos dastand und die Ruhe erst so nach und nach finden konnte. Von dem Vorfall an ist der Mann stockheiser geworden und ist es bis zu seinem Tode, der nach etwa 6 Jahren erfolgte, geblieben. Er konnte nur lispeln. Die Frau hat einige Monate nach diesem Brande ein Knäblein geboren, das jetzt etwa 7 Jahr alt ist. Rumpf und Arme sind ganz normal, die Beine dünn und schwächlich, der Kopf ist ziemlich groß und hat abnorme Schädelbildung. Das Kind sieht gut, hört gut, ist zutraulich und anhänglich, gemerkig, versteht, was man zu ihm spricht aber — sprechen kann es gar nicht und wird es nie lernen. Fragen wir der Ursache dieses Zustandes nach, so stehen wir vor einem Rätsel. Ists bloßer Zufall oder steckt etwas anderes dahinter? Es kann das eine odere andere sein. »Nix Gewisses weiß man nicht gewiß.« Meine Vermutung aber geht dahin, daß die Angst und Aufregung und der plötzliche Schrecken der Mutter Einfluß auf den Fötus ausgeübt und Veränderung an demselben hervorgebracht hat. Ob es tatsächlich so ist oder nicht, mögen die Götter entscheiden. Die Wahrscheinlichkeit aber liegt handgreiflich nahe, daß dieses Kind das Opfer der Begebenheit an der brennenden Mühle geworden ist.

Ob der Umstand, daß diese hoffende Mutter den Vater seit dem

Brandfall nie ein lautes Wort hat sprechen hören, auch noch Mitanteil am Nichtsprechenkönnen des Knaben hat, ist eine Frage, die ich nur noch so nebenbei berühren möchte, betonend, daß ja in genannten Fällen Vermutungen, Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eine größere Rolle spielen, als unumstößliche Sicherheit und Gewißheit. Das Fragestellen liegt aber so nahe, daß man unwillkürlich dazu gereizt wird.

Nach bisher Gesagtem ist zu folgern, daß bei einer Frau von dem Zeitpunkt an, da sie sich Mutter fühlt, die ganze Verantwortung für das zu erwartende Kind auf sie übergeht und dem Vater die Rolle des Schützers für die Mutter zufällt, der auch, falls die Ehe ist, wie sie sein soll, seine Pflicht gewissenhaft zu erfüllen bestrebt sein wird. Die Aussicht für die uneheliche Mutter und ihr Kind ist allerdings oft zum Verzweifeln bedauerlich und trostlos und es ist nicht mehr verfrüht, daß nicht nur in einzelnen Staaten gesetzliche Normen zum Schutze dieser, bisher so sehr hintangesetzten Unglücklichen getroffen werden, sondern in allen. Daß der körperliche und seelische Zustand der Mutter, die Gemütsstimmung, Freude, Lust, Hoffnung, Schreck, Furcht, Seelenleiden mancher Art ohne Einfluß auf die Leibesfrucht sei und von einer vorgeburtlichen Beeinflussung, ja sogar absichtlichen Erziehung nicht gesprochen werden könne, wird schwerlich jemand behaupten wollen, am wenigsten die Mütter selbst.

Und nun noch einige Worte über die Nutzenanwendung: In der Literatur über das Versehen der Frauen bin ich auf die Ansicht gestoßen, die griechischen und römischen Frauen der Vorzeit hätten sich deshalb mehrheitlich schöner Kinder zu erfreuen gehabt, weil ihnen infolge der Ausschmückung ihrer Wohn- und Schlafräume mit schönen Bildern, Stukkaturen, Büsten, Statuen u. dergl. stets Gelegenheit geboten war, schöne bildliche und plastische Formen anzuschauen und sich einzuprägen, was Einfluß auf schön gebildete Kinder haben ausüben können. Bei den Spanierinnen dürfte die inbrünstige Anbetung von kunstvollen Madonnenbildern mit dem lieblichen Jesuskinde dieselbe gute Wirkung zur Folge gehabt haben, und noch haben.

Wenn man dieser Ansicht, oder nur Behauptung, nicht alle und jede Berechtigung absprechen will, so würde es sich empfehlen, daß hoffende Frauen sich absichtlich bestreben, Bilder von schönen Männern, Frauen und Kindern intensiv zu betrachten und sich überhaupt schöne Bilder einzuprägen und im Interesse körperlicher Vererbung mit wohlgebildeten Menschen regen, idealen Umgang zu pflegen und auch im Geiste sich mit ihnen zu beschäftigen, über-

haupt den festen Willen zu bekunden, absichtlich möglichst viel Schönes zu betrachten und sich vor dem Anschauen alles Häßlichen mit der größten Ängstlichkeit zu hüten.

Ähnlich diesem Verhalten hätten sie sich anderseits im Interesse seelischer Vererbung zu bemühen, sich aller spontanen Aufwallungen, wie Ärgernis, Zorn, Streit, Eifersucht usw. ängstlich zu enthalten, unehrliche Absichten, heimlicher Haß, Groll, Rache u. dergl. zu vermeiden, sich möglichst heiteres Gemüt zu bewahren, das Gewissen nicht zu belasten, sich tunlichst in fröhlicher Gesellschaft zu bewegen, Liebe auszuteilen, um auch solche zu empfangen und im häuslichen Kreise Gemütswärme, Frohmut und Heiterkeit anzustreben. Auch Arbeitsamkeit wäre ein unerläßliches Moment.

In geistiger Beziehung hätten sie sich ausschließlich mit schöner, klassischer Literatur zu beschäftigen und aufregenden Lesestoff gänzlich zu vermeiden, überhaupt ein möglichst ideales Leben zu führen und, um allen diesen Intentionen die Krone aufzusetzen — nach der Geburt dem Kinde die Brust zu reichen. —

Ich gebe unumwunden zu, daß die ganze Materie, die da in Frage kommt, hypothetischer Natur ist und ganz sichere Anhaltspunkte spärlich vorhanden sind, aber — jetzt verschanze ich mich hinter das »aber« — meine Beobachtungen und Erlebnisse sind so auffällig frappant, daß gewisse, wohl nicht ganz unberechtigte Schlußfolgerungen kaum als großes Wagnis betrachtet werden können. Der allfällige Verdacht aber, als ob ich dem Spiritualismus oder Theosophismus verschrieben sei, dürfte durch obiges Geständnis hinfällig erscheinen.

Ich habe mich gehütet, Behauptungen aufzustellen und unumstößliche Beweise für manche Erscheinungen zu erbringen, wohl wissend, daß Behauptungen und Beweise auf diesem unabgeklärten Gebiete einem Wagemut gleich kämen, der unter Umständen mit einem Fehlergebnis bezahlt werden müßte.

Aber immerhin hat mich nichts abgehalten, diesem etwas unsichern Gebiete meine Aufmerksamkeit zu schenken und es zur Sprache zu bringen, um damit vielleicht die Einen oder Andern zum Nachdenken über diese, meines Erachtens hochinteressante Angelegenheit anzuregen und zu weitem Forschungen zu veranlassen.

Man braucht gar nicht abergläubisch zu sein, um zu der Empfindung oder Ahnung zu gelangen, daß beeinflussende Kräfte vorhanden sind, die wir uns einstweilen nicht erklären können. Beobachtungen an gewissen Erscheinungen nötigen zu der Annahme, daß solche Kräfte nicht ernstlich in Abrede gestellt werden können, auch

wenn der Glaube an das Vorhandensein solcher mit einer gewissen Reserve verbunden sein sollte. Ich bin lebhaft überzeugt, daß bei Frauen, wenn sie unter sich sind, Muttermale und Verwandtes oft Anlaß zu Gesprächstoff bieten und daß die meisten, vielleicht alle Frauen ausnahmslos instinktiv Ahnung von der Möglichkeit des »Versehens« und der »Vererbung«, sogar manche von der »vorgeburtlichen Erziehung« resp. »Einwirkung« auf das Kind im Mutterleib empfinden, versäumen aber vielleicht im nützlichen Momente sich darauf zu besinnen und verpassen dann ihre Stellungnahme mit Rücksicht auf ihre damalige körperliche Beschaffenheit. Eine Frau, die sich als Mutter fühlt, hat von diesem Momente an die süße Pflicht auf sich zu nehmen, für das zu erwartende Kind diejenige Sorge zu tragen, die zu seiner spätern körperlichen und geistigen Normalität erforderlich ist. Es wäre daher gewiß nicht ganz ohne, wenn erwartende Frauen mit Absicht und Bewußtsein ununterbrochen das Wohl ihrer zu erwartenden Kinder ins Auge fassend, durch eine Art Gymnastik, die auf körperliche und seelische Schönheit des Nachkommen abzielt, gewissermaßen erzieherisch auf die Leibesfrucht einwirken wollten. Es dürfte diese Absichtlichkeit von schönerem Erfolg begleitet sein, als wenn solche Frauen, an gar nichts denkend und nichts wollend, absichtslos der Mutterfreude entgegen sehen.

Einen nicht zu leugnenden Beweis für die Vererbungsmöglichkeit von Eigenschaften verschiedener Art von Mutter auf Kind bilden, statistischer Erhebungen gemäß, viele unehelich geborenen Kinder. Abgesehen davon, daß solche »arme Würmchen« nicht immer, sogar in den wenigsten Fällen, sorgfältige Erziehung genießen, haben ihrer viele noch das Unglück dazu, daß sie an erblicher Belastung leiden und das unschuldige Opfer des oft sehr darnieder gedrückten Seelenzustandes der unehelichen, unglücklichen Mutter geworden sind. Wenn man sich so recht hinein denkt und hinein versenkt in diesen Seelenzustand, erzeugt durch Schande, Armut, Not, Elend, Kummer, Sorgen, Verdruß, Lieblosigkeit, Haß, Verzweiflung u. dergl. so muß man sich gar nicht wundern, wenn dieser Seelenzustand bei den Kindern erbliche Belastung zur Folge hat und die Autosuggestion ihre Opfer fordert.

Wenn ich nun durch meine, zwar nur skizzenhaften, und immerhin etwas problematischen Ausführungen Anlaß geboten haben sollte, daß insonderheit jüngere, zur Fortpflanzung fähige Frauen und diejenigen Töchter, denen Frauen- und Mutterberuf in Aussicht steht, der angeregten Sache die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken,

und ihr Verhalten gegebenenfalls darnach einrichten, dann habe ich das erreicht, was zu erreichen in meiner Absicht gelegen hat. Und zum Schluß möchte ich nochmals betonen, daß trotz aller Zweifel, Einwänden und Gegenreden in der Natur Kräfte walten, die einstweilen außer unserer Begriffsfähigkeit liegen. Der Wissenschaft gelingt es hoffentlich einmal, auch diese Geheimnisse zu entschleiern.



---

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

---

## Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung.

Beihefte zur »Zeitschrift für Kinderforschung«.

Im Verein mit

**Dr. G. Anton**  
Geh. Med.-Rat u. Prof.  
an der Univ. Halle

**Dr. E. Martinak**  
o. ö. Prof. d. Philosophie  
u. Pädag. a. d. Univ. Graz

**Chr. Ufer**  
Rektor d. Süd-Mädchen-  
Mittelschule i. Elberfeld

**Karl Wilker**  
Dr. phil.  
in Jena i Thür.

herausgegeben von

**J. Trüper**

Direktor der Erziehungsheimes und Jugendsanatoriums auf der Sophienhöhe bei Jena.

Heft

1. Die Sittlichkeit des Kindes. Von Dr. *A. Schinz*. Übersetzt von Rektor *Chr. Ufer*. 46 S. 75 Pf.
2. Über J. J. Rousseaus Jugend. Von Dr. med. *P. J. Möbius*. 33 S. 60 Pf.
3. Die Hilfsschulen Deutschlands und der deutschen Schweiz. Von *A. Wintermann*. 1,25 M.
4. Die medizinisch-pädagogische Behandlung gelähmter Kinder. Von Prof. Dr. *A. Hoffa*. Mit 1 Tafel. 16 S. 40 Pf.
5. Zur Frage der Erziehung unserer sittlich gefährdeten Jugend. Von Dir. *J. Trüper*. 40 S. 50 Pf.
6. Über Anstaltsfürsorge für Krüppel. Von Sanitätsrat Dr. med. *H. Krukenberg*. Mit 7 Textabbildungen. 24 S. 40 Pf.
7. Die Grundzüge der sittlichen Entwicklung und Erziehung des Kindes. Von Dr. *H. E. Piggot*. 87 S. 1,25 M.
8. Psychopathische Minderwertigkeiten als Ursache von Gesetzesverletzungen Jugendlicher. Von Dir. *J. Trüper*. 62 S. 1 M.
9. Der Konfirmandenunterricht in der Hilfsschule. Von *H. Kielhorn*. 40 S. 50 Pf.
10. Über das Verhältnis des Gefühls zum Intellekt in der Kindheit des Individuums und der Völker. Von *O. Flügel*. 45 S. 75 S.
11. Einige Aufgaben der Kinderforschung auf dem Gebiete der künstlerischen Erziehung. Von Rektor *C. Schubert*. 31 S. 50 Pf.
12. Strafrechtsreform und Jugendfürsorge. Von Dir. *W. Polligkeit*. 25 S. 50 Pf.
13. 16 Monate Kindersprache. Von Dr. *H. Tögel*. 36 S. 50 Pf.
14. Die Bedeutung der chronischen Stuhlverstopfung im Kindesalter. Von Dr. *E. Neter*. 28 S. 45 Pf.
15. Zur Frage des Bettnässens. Von Dr. med. *Hermann*. 18 S. 30 Pf.
16. Warum und wozu betreibt man Kinderstudium? Von Dir. *A. J. Schreuder*. 40 S. 50 Pf.
17. Psychologische Beobachtungen an zwei Knaben. Von Gymnasial-Professor *G. Friedrich*. 79 S. 1,25 M.
18. Die Abartungen des kindlichen Phantasiebens in ihrer Bedeutung für die pädagogische Pathologie. Von Dr. med. *J. Moses*. 32 S. 50 Pf.
19. Hygiene der Bewegung. Von Dr. *H. Pudor*. 44 S. 75 Pf.
20. Zur Frage der Behandlung unserer jugendlichen Missetäter. Von Dir. *J. Trüper*. 34 S. 50 Pf.
21. Die Verwahrlosung des Kindes und das geltende Recht. Von Privatdozent Dr. *H. Reicher*. 32 S. 50 Pf.

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

---

Heft

22. Über Vorsorge und Fürsorge für die intellektuell schwache und sittlich gefährdete Jugend. Von Dr. *M. Fiebig*. 50 S. 75 Pf.
23. Über Arbeitserziehung. Von Dir. Pastor *Plass*. 22 S. 40 Pf.
24. Das Spielzeug in seiner Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Von Rektor *M. Enderlin*. 44 S. 75 Pf.
25. Wesen und Aufgabe einer Schülerkunde. Von Prof. Dr. *E. Martinak*. 18 S. 30 Pf.
26. Die forensische Behandlung der Jugendlichen. Von Landgerichtsrat *W. Kulemann*. 21 S. 40 Pf.
27. Die Impressionabilität der Kinder unter dem Einfluß des Milieus. Von Prof. Dr. *A. Baginsky*. 21 S. 40 Pf.
28. Rachitis als eine auf Alkoholisation und Produktionserschöpfung beruhende Entwicklungsanomalie der Binde-substanzen. Von Dr. *M. Fiebig*. 38 S. 75 Pf.
29. Psychasthenische Kinder. Von Dir. Dr. *Th. Heller*. 18 S. 35 Pf.
30. Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Von Geh. Admiralitätsrat Dr. *Felisch*. 17 S. 30 Pf.
31. Farbenbeobachtungen bei Kindern. Von Prof. Dr. *K. L. Schaefer*. 16 S. 30 Pf.
32. Über die Möglichkeit der Beeinflussung abnormer Ideenassoziation durch Erziehung und Unterricht. Von Oberlehrer *H. Landmann*. 21 S. 40 Pf.
33. Über hysterische Epidemien an deutschen Schulen. Von *K. W. Dix*. 46 S. 75 Pf.
34. Die psychologische und pädagogische Begründung der Notwendigkeit des praktischen Unterrichts. Von Dir. Dr. *A. Pabst*. 20 S. 40 Pf.
35. Die oberen Stufen des Jugendalters. Von Dr. *H. Schmidkunz*. 20 S. 40 Pf.
36. Fröbelsche Pädagogik und Kinderforschung. Von *Hanna Meeke*. 18 S. 35 Pf.
37. Über individuelle Hemmungen der Aufmerksamkeit im Schulalter. Von Hilfsschul-Direktor *J. Delitsch*. 25 S. 50 Pf.
38. Die Taubstumm-Blinden. Von Kgl. Taubstummenlehrer *G. Riemann*. Mit 2 Tafeln. 21 S. 45 Pf.
39. Beitrag zur Kenntnis der Schlafverhältnisse Berliner Gemeindeschüler. Von Dr. *L. Bernhard*. 13 S. 25 Pf.
40. Wohnungsnot und Kinderelend. Von *A. Damaschke*. 17 S. 30 Pf.
41. Jugendliche Verbrecher. Von Dr. *G. v. Rohden*. 18 S. 35 Pf.
42. Die Bedeutung der Hilfsschulen für den Militärdienst der geistig Minderwertigen. Von Stabsarzt Dr. *E. Stier*. 26 S. 50 Pf.
43. Der Zitterlaut R. Von Taubstummenlehrer *O. Stern*. Mit 2 Fig. 38 S. 75 Pf.
44. Psychologisches zur ethischen Erziehung. Von Prof. Dr. *St. Witasek*. Mit 1 Tafel. 17 S. 30 Pf.
45. Zur Wertschätzung der Pädagogik in der Wissenschaft wie im Leben. Von Dir. *J. Trüper*. 28 S. 50 Pf.
46. Fingertätigkeit und Fingerrechnen als Faktor der Entwicklung der Intelligenz und der Rechenkunst bei Schwachbegabten. Von *H. Nöll*. 60 S. 1 M.
47. Der erste Sprechunterricht (Artikulationsunterricht) bei Geistesschwachen. Von Hauptlehrer *Strakerjahn*. Mit 2 Textabbildungen u. 1 Tafel. 25 S. 60 Pf.
48. Das staatliche Kinderschutzwesen in Ungarn. Von Oberarzt Dr. *F. v. Torday*. 37 S. 80 Pf.
49. Die Prügelstrafe in der Erziehung. Von Dr. *O. Kiefer*. 42 S. 75 Pf.
50. Der Tic im Kindesalter und seine erziehlische Behandlung. Von *G. Dirks*. 29 S. 60 Pf.

---

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

---

Heft

51. Zur Literatur über Jugendfürsorge und Jugendrettung. Von *K. Hemprich*. 27 S. 50 Pf.
52. Kind und Gesellschaft. Von *K. Agahd*. 38 S. 60 Pf.
53. Der Kinderglaube. Von *H. Schreiber*. 70 S. 1,25 M.
54. Psychopathische Mittelschüler. Von Dir. Dr. phil. *Th. Heller*. 26 S. 50 Pf.
55. Über den Einfluß der venerischen Krankheiten auf die Ehe sowie über ihre Übertragung auf kleine Kinder. Von Prof. *E. Welander*. 43 S. 75 Pf.
56. Die Bedeutung des Unterrichts im Formen für die Bildung der Anschauung. Von *H. Denzer*. 25 S. 50 Pf.
57. Über den Einfluß des Alkoholgenusses der Eltern und Ahnen auf die Kinder. Von Dr. *A. H. Oort*. 20 S. 40 Pf.
58. Jugendschutz-Kommissionen als vollwertiger Ersatz für Jugendgerichtshöfe. Von Präsident u. Kinderinspektor *Kuhn-Kelly*. 19 S. 40 Pf.
59. Das amerikanische Jugendgericht und sein Einfluß auf unsere Jugendrettung und Jugenderziehung. Von Dr. *B. Maennel*. 34 S. 50 Pf.
60. Die Entwicklung der Gemütsbewegungen im ersten Lebensjahre. Von *M. Buchner*. Mit 4 Tafeln. 20 S. 50 Pf.
61. Frühreife Kinder. Von Stadtschulrat Dr. *O. Boodstein*. 43 S. 75 Pf.
62. Der Arzt in der Hilfsschule. Von Geh. Reg.- u. Med.-Rat Prof. Dr. *Leubuscher* und Hilfsschullehrer *Adam*. 26 S. 50 Pf.
63. Die Suggestion im Leben des Kindes. Von *H. Plecher*. 36 S. 60 Pf.
64. Das Beobachtungshaus der Erziehungsanstalten. Von Dir. *J. Petersen*. 19 S. 40 Pf.
65. Über den gegenwärtigen Stand der Kunsterziehungsfrage in Österreich. Von Prof. *A. Kunzfeld*. Mit 1 Doppeltafel. 34 S. 75 Pf.
66. Straffällige Schulknaben in intellektueller, moralischer und sozialer Beziehung. Von *C. Birkigt*. 42 S. 65 Pf.
67. Grundlagen für das Verständnis krankhafter Seelenzustände (psychopathischer Minderwertigkeiten) beim Kinde in 30 Vorlesungen. Von Dr. med. *Hermann*. Mit 5 Tafeln. 2. Aufl. 194 S. 3 M, geb. 4 M.
68. Lüge und Ohrfeige. Von Präsident und Kinderinspektor *Kuhn-Kelly*. 23 S. 40 Pf.
69. Die Sinneswahrnehmungen der Kinder. Von Dr. phil. *H. Schmidt*. 33 S. 50 Pf.
70. Der Selbstmord im kindlichen und jugendlichen Alter. Von Dr. med. *Neter*. 22 S. 40 Pf.
71. Zur Kenntnis der Ernährungsverhältnisse der Berliner Gemeindeschüler. Von Dr. *L. Bernhard*. 28 S. 45 Pf.
72. Einfluß von Gebirgswanderungen auf die körperliche Entwicklung unserer Volksschuljugend. Von Dr. *H. Roeder*. 17 S. 30 Pf.
73. Die sozialen und psychologischen Probleme der jugendlichen Verwahrlosung. Von Dr. *J. Moses*. 32 S. 50 Pf.
74. Wie weit reicht das Gedächtnis Erwachsener zurück? Von Landes-Taubstummenlehrer *G. Schmutz*. 27 S. 45 Pf.
75. Ursachen der Verwahrlosung Jugendlicher. Von *J. Delitsch*. 35 S. 60 Pf.
76. Beobachtungen über die geistige Entwicklung eines Kindes in seinem ersten Lebensjahre. Von Irrenarzt Dr. *T. Ischikawa*. 53 S. 90 Pf.
77. Ein Experiment zur Einübung von Aufmerksamkeit. Von Prof. Dr. phil. *Y. Matora*. Mit 3 Tafeln. 16 S. 30 Pf.
78. Die Behandlung der jugendlichen Rechtsbrecher im russischen Straf- und Strafprozeßrecht. Von *Eug. Breitbart-Schuchmann*. 118 S. 1,80 M.

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

---

---

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

---

Heft

79. Über die angeborene Wortblindheit und die Bedeutung ihrer Kenntnis für den Unterricht. Von Dr. med. *F. Warburg*. 21 S. 40 Pf.
80. Zeitfragen. Von Dir. *J. Trüper*. 32 S. 50 Pf.
81. Die staatsbürgerliche Erziehung im Lehrplan der Volksschule. Von Rektor *R. Lambeck*. 63 S. 1 M.
82. Lehrpläne für den Unterricht in der Hilfsschule nebst methodischer Anweisung. Von Dir. *R. Weiß*. 135 S. 2,70 M.
83. Verfassung und Erziehungsplan des Kindergartens. Von *M. Damrow*. IV u. 72 S. 1,60 M.
84. Personalienbuch. Von Dir. *J. Trüper*. 2. Aufl. XX u. 31 S. 80 Pf.
85. Die Pflanzenkenntnis bei den Kindern unserer Elementarklasse. Von Seminarlehrer *E. Mentzel*. Mit 4 Tafeln. 35 S. 65 Pf.
86. Die reine Kinderleistung. Von *R. Egenberger*. Mit 32 Tafeln. VIII und 24 S. 3 M.
87. Richtlinien für die Stoffauswahl im Unterrichte schwachsinniger Kinder. Von *Fr. Rüssel*. 20 S. 30 Pf.
88. Erholungsheime für schulpflichtige Kinder der Großstadt. Von *R. Schauer*. 90 S. 1,60 M.
89. Die Waldschule. Von Kreisschulinspektor *K. König*. VIII und 124 S. 2,20 M.
90. Zur Analyse des kindlichen Geisteslebens beim Schuleintritte. Von *A. Vincenz*. Mit 14 Tafeln. 66 S. 2,40 M.
91. Das Jugendgericht in Plauen i. Vgl. Von Amtsrichter *F. Schmidt* und Schuldirektor *J. Delitsch*. 45 S. 75 Pf.
92. Die Beurteilung jugendlicher Schwachsinniger vor Gericht. Von Prof. Dr. *E. Ziemke*. 20 S. 35 Pf.
93. Jugenderziehung, Jugendkunde und Universität. Von Dr. *K. Willker*. 62 S. 1 M.
94. Geschichte der österreich. Schulreform. Von Dr. *L. Singer*. 26 S. 40 Pf.
95. Kinderprügel und Masochismus. Von Dr. *M. Cohn*. 20 S. 30 Pf.
96. Über den Einfluß des Antikenotoxin auf die Hauptkomponenten der Arbeitskurve. Von *M. Lobsien*. 28 S. 45 Pf.
97. Weises Betrachtung über geistesschwache Kinder. Von *M. Kirmsse*. Mit 2 Abbildungen. 97 S. 1,50 M.
98. Beobachtungen über die typischen Einwirkungen des Alkoholismus auf unsere Schüler. Von *R. Schauer*. 27 S. 45 Pf.
99. Über die Formen der krankhaften moralischen Abartung. Von Geh. Med.-Rat u. Prof. Dr. *G. Anton*. 18 S. 30 Pf.
101. Biogenetik und Arbeitsschule. Von Prof. Dr. *Ad. Ferrière*. 72 S. 1,60 M.
102. Soziale Fürsorge für die aus der Hilfsschule Entlassenen. Von *J. Delitsch*. 20 S. 35 Pf.
103. Ziehen und die Metaphysik. Von *O. Flügel*. 19 S. 35 Pf.
104. Die Psychopathologie der Pubertätszeit. Von Dr. *Mönkemöller*. 29 S. 50 Pf.
105. Ist die Entmündigung psychopathisch Minderwertiger ratsam, und wann soll sie eingeleitet werden? Von Dr. *F. Schmid*. 18 S. 35 Pf.
106. Über Lernweisen und Lernzeiten bei schwachsinnigen und schwerschwachsinnigen Kindern. Von *K. Lehm*. Mit 4 Abbildungen. 36 S. 70 Pf.
107. Stoffsammlung zum Sprechunterricht auf der Vor- bzw. Unterstufe der Hilfsschule. Von *K. Lehm*. VIII u. 100 S. 1,75 M.

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

---

---

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

---

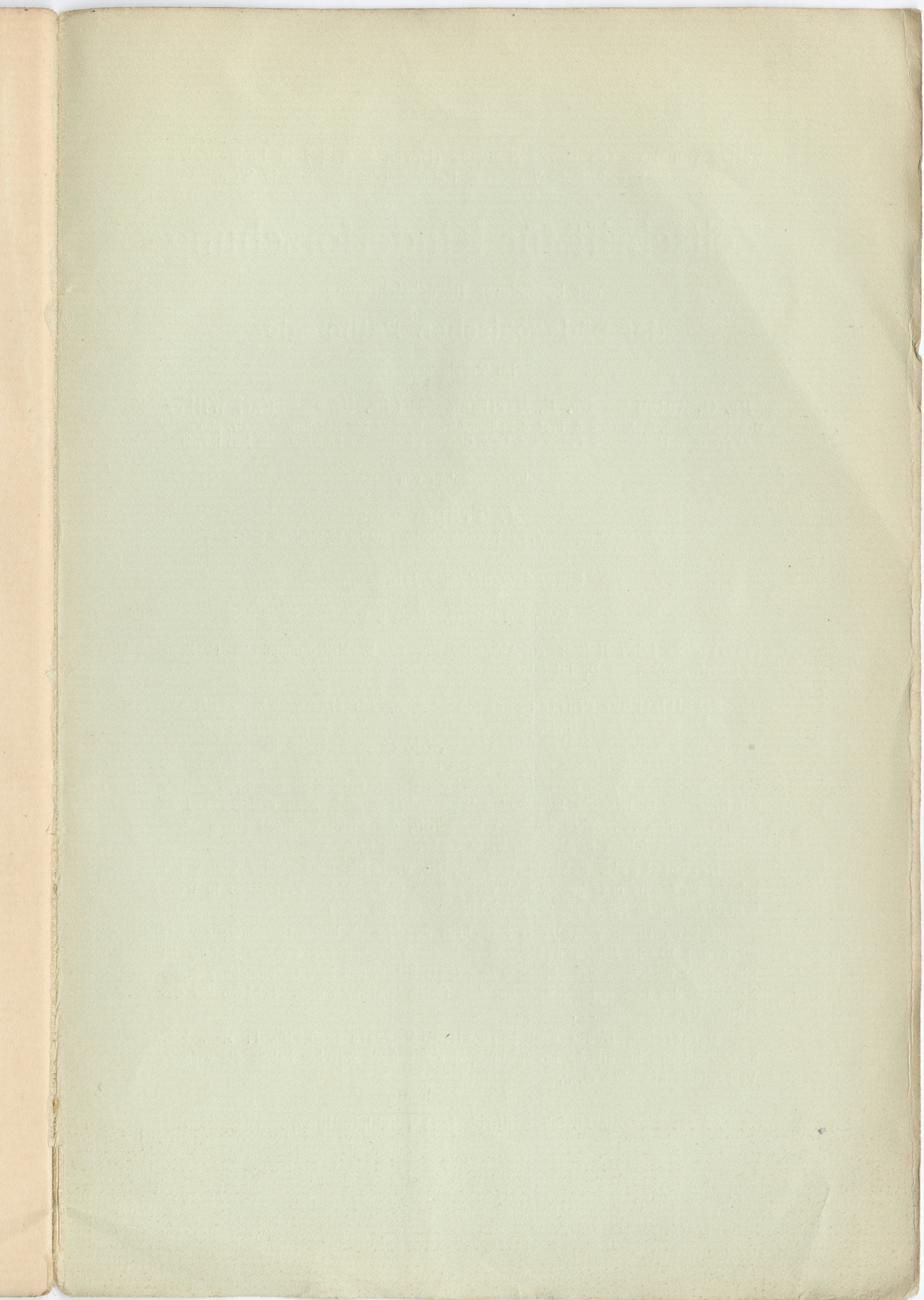
Hefz

108. Die experimentelle Ermüdungsforschung. Von *M. Lobsien*. Mit 4 Tafeln. VIII u. 160 S. 2,70 M. [169 S. 3,50 M.]
109. Die experimentelle Gedächtnisforschung. Von Dr. *N. Braunschhausen*. VI u.
110. Psychische Fehlleistungen. Von *B. Egenberger*. Mit 12 Tafeln. 50 S. 1,20 M.
111. Intelligenzprüfung von Hilfsschülern nach der Testmethode. Von *F. Weigl*. 40 S. 65 Pf.
112. Ärztliche Wünsche zur Fürsorgeerziehung bezüglich der sog. psychopathischen Konstitutionen. Von Prof. Dr. *Th. Ziehen*. 32 S. 60 Pf.
113. Das Problem der Schulorganisation auf Grund der Begabung der Kinder. Von Dr. *W. Heinecker*. 83 S. 1,50 M.
114. Über die Entwicklung der Seele des Kindes. Von *F. Altmüller*. Neu herausgegeben von Dr. *K. Wilker*. 152 S. 2,40 M.
115. Gegenbewegung der linken Hand und Symmetrie. Von *M. Buchner*. Mit 9 Abbildungen. 21 S. 45 Pf.
116. Die Familie Kallikak. Von Dr. phil. *Henry Herbert Goddard*. Berechtigte deutsche Übersetzung von Dr. phil. *K. Wilker*. Mit 14 Tafeln. 73 S. 1,65 M.
117. Die Strafe in der Fürsorgeerziehung. Von Dr. *Mönkemöller*. 36 S. 60 Pf.
118. Junge Galgenvögel. Von *Charles E. B. Russell*, M. A. Berechtigte deutsche Übersetzung von Dr. jur. *K. Struwe*. VIII u. 118 S. 2 M.
119. Kind und Kino. Von Gerichtsassessor Dr. *A. Hellwig*. 147 S. 2,40 M.
120. Von der Schule des Mittelstandes (Mittelschule) in Preußen. Von Rektor Dr. phil. *B. Maennel*. 83 S. 1,35 M.
121. Die Entstehung und Bedeutung der Angst im Leben des Kindes. Von Prof. *Ad. Czerny*. 14 S. 25 Pf.
122. Die Bedeutung pädagogischer Sammlungen und die Gesichtspunkte für eine Sammlung von Kinderdokumenten. Von Privatdozent Dr. *A. Fischer*. 20 S. 30 Pf.
123. Oszillierende Gefühle. Von *A. Gerson*. 19 S. 30 Pf.
124. Können wir Kriegswaisen der Armenpflege überlassen? Von Richter *J. F. Landsberg*. 12 S. 25 Pf.
125. Formale und materiale Intelligenzdefekte als Hemmungen im ersten Leseunterrichte der Schwachbegabten und eine diesen Defekten angepaßte Leselehre. Von *H. Nöll*. 93 S. 1,50 M.
126. Autorität und Selbstregierung in der Leitung der Jugendlichen. Von Prof. *E. W. Foerster*. 26 S. 50 Pf.
127. Psychologische Beobachtungen über die Eindrücke des Krieges auf einzelne wie auf die Masse. Von *K. W. Dix*. 30 S. 50 Pf. [51 S. 90 Pf.]
128. Zur Psychologie christlicher und jüdischer Schüler. Von Dr. *O. Nemecek*.
129. Der Einfluß des Krieges auf die Kriminalität der Jugendlichen und auf jugendliche Sträflinge. Von *K. Wittig*. 32 S. 60 Pf.
130. Über die Bedeutung der Freiübungen, der Musik und des Rhythmus im Hilfsschulturnen. Von *K. Lehm*. 60 S. 1,20 M.
131. Sonderklassen für sprachkranke Schulkinder. Von *W. Carrie*. 38 S. 75 Pf.
132. Das Familienrecht und die deutsche Jugenderziehung. Von Dr. *H. Pudor*. 20 S. 45 Pf.
133. Die Berufswahl bei schwer erziehbaren Kindern. Von *G. Simon*. 25 S. 60 Pf.
134. Über das Problem des sog. Versehens der Frauen (Muttermale) und Mütterliches über Vererbung und Beeinflussung des Kindes in körperlicher und seelischer Beziehung vor der Geburt. Von *Kahn-Kelly*. 27 S. 60 Pf.

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

---



---

Verlag von HERMANN BEYER & SÖHNE (BEYER & MANN) in Langensalza.  
MANZsche k. u. k. Hof-, Verlags- u. Universitätsbuchhandlung in Wien.

---

# Zeitschrift für Kinderforschung

mit besonderer Berücksichtigung  
der pädagogischen Pathologie

Im Verein mit

**Dr. G. Anton**  
Geh. Med.-Rat u. Prof.  
an der Univ. Halle

**Dr. E. Martinak**  
o. ö. Prof. d. Philosophie  
u. Pädag. a. d. Univ. Graz

**Chr. Ufer**  
Rektor d. Süd-Mädchen-  
Mittelschule i. Elberfeld.

**Karl Wilker**  
Dr. phil.  
in Jena i. Thür.

herausgegeben von

**J. Trüper**

Direktor des Erziehungsheimes und Jugendsanatoriums auf der Sophienhöhe bei Jena.

**Einundzwanzigster Jahrgang.**

Jährlich 12 Hefte. Preis 6 M.

Inhalt eines jeden Heftes: A. Abhandlungen. — B. Mitteilungen. — C. Zeitschriftenschau. — D. Literatur.

Schulblatt der Provinz Sachsen 1896, No. 16: »Die neue Zeitschrift will allen denen dienen, die in Haus, Schule, Erziehungsanstalten, kirchlichen Institutionen und ärztlichem Berufe mit seelischen Kinderfehlern zu kämpfen haben. Sie will fehlerhaft veranlagte Kinder vorführen, von solchen problematischen Naturen Bilder entwerfen, ihrem Wesen nachforschen und die Rätsel, welche sie uns dabei stellen, mit Hilfe der in Betracht kommenden Wissenschaften alsdann zu erklären und zu lösen versuchen. . . . Möge die neue Zeitschrift, die wirklich einmal einem »tiefgefühlten Bedürfnisse« nachkommt, weite Verbreitung finden.«

Braunschweig. Schulblatt 1896, No. 9: »Die Kinderfehler wollen mit keinem der bereits in so großer Zahl vorhandenen pädagogischen Fachblätter in Wettbewerb treten, zu jedem aber eine wichtige Ergänzung sein.«

Sphinx 1896: »... Dieser Zeitschrift wünsche ich bestes Gedeihen; sie war schon seit 10—15 Jahren nötig, da sich die Tatsachen der Geistesentartung im Kindesalter im letzten Menschenalter so gehäuft haben, daß eine Untersuchung dieser Nachtseite des Lebens nötig war, um dem Überhandnehmen dieser Schäden der Gesellschaft zu steuern.« ...

Österreich. Lehr- und Lernmittel-Magazin 1896, No. 1: »... Eine hochbedeutsame literarische Erscheinung, der wir ihres Zweckes halber die weiteste Verbreitung wünschen.« ...

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

---